

Das Uhrwerk hatte Fünfer-Triebe und nebst anderen bedeutenden Fehlern auch Eingriffsfehler gemacht; wie ich einen solchen auf ganz einfache Art verbessert habe, ist aus Abb. 3 zu ersehen. Ich will es meinen Lesern überlassen, die Abhilfe festzustellen. Einen Preis kann ich leider nicht auf die Lösung aussetzen, sie ist zu leicht. Es wäre aber wirklich lehrreich, aus der Zahl der Antworten zu ersehen, ob und von wie vielen Kollegen Aufsätze dieser Art aufmerksam gelesen werden.

Die Auslösung des Schlagwerkes geschieht durch den Stundenstern. Damit nun der Auslösehebel sicher über die Spitze des Sternes zurückgeführt wird, sehen wir am Auslösearm einen Stift. Im Zeitpunkt des



Abb. 3

Schlagens wird der Hammerhebel den Schleifarm nach vorn führen; der Arm hebt durch Anlegen an den Stift während der Schlagbewegung den Auslösehebel so hoch, daß dessen im Gelenk bewegliche Spitze sicher über den Sternzahn gehoben wird und in die Ruhelage zurückfällt.

Der lange Arm von links herüber ist der Wecker-einfallhebel. Abb. 4 zeigt die untere Platine mit Glocke, Schloßscheibe, Unruhbrücke und Federspannrad.

Übrigens scheint bei dieser Uhr das Werk, das zum großen Teil in Messing ausgeführt ist, obwohl im Sinne

der Zeit gehalten, erst in viel späterer Zeit dazugelan oder umgearbeitet worden zu sein. Die Arbeit, auch die Spirale, sprechen für den Beginn des 18. Jahrhunderts, während das Gehäuse um 1600–1630 herum entstanden sein mag. Jedenfalls war das ursprüngliche Werk schon so gangunfähig, daß es ganz oder zum Teil verworfen und später ersetzt oder ergänzt wurde. Zeichen oder Marken, die auf eine bestimmte Zeit oder einen gewissen Meister hinweisen, finden sich nicht vor.

Die Uhr hat eine kleine romantische Geschichte, die ich nicht übergehen will. Am 4. März 1918 war in einer Wiener Tageszeitung folgende Notiz zu lesen:

Eine Uhr mit Bären und Bärenreiber.

Beim Inhaber des Antiquitätengeschäftes Herrn A. M. kaufte ein Offizier eine antike Bronze-Automatenuhr, darstellend einen tanzenden Bären mit siebenbürgischem Bärenreiber, für den Preis von 6000 Kronen. Der Offizier



Abb. 4

beauftragte die Firma dann, die Uhr einem ihm bekannten Herrn namens L. mit der Bestimmung nach Galizien mitzugeben, wo dieselbe repariert werden sollte. Samstagabend, den 23. Februar, wurde nun Herrn L. nach seiner Angabe an der Kasse der Nordbahn die in einer Kiste verwahrte wertvolle Uhr gestohlen. Die polizeiliche Anzeige wurde sofort erstattet. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Die Uhr wurde wieder herbeigebracht und ist später in den Besitz eines Wiener Sammlers übergegangen. (I 13)

Schweizer Uhren in Barcelona

(Zu den nebenstehenden Abbildungen Seite 83)

Wir brachten schon einmal – in Nr. 48/1929 der UHRMACHERKUNST – Abbildungen von Uhren, die auf der Weltausstellung in Barcelona ausgestellt waren. Diesmal zeigen wir drei Stuhren der Firma Henri Dilisheim (La Chaux-de-Fonds), die durch ihre ansprechende Linienführung auffielen.

Bei der einen handelt es sich um eine Nachtlisuhren, die mit einer Lampe vereinigt ist. Es genügt ein Druck auf den Schaltknopf, um die Lichtquelle zu erschließen, deren gedämpfte Helligkeit den Raum genügend erleuchtet, ohne die noch schlaftrunkenen Augen zu blenden.

Die anderen beiden Pendeluhren weichen stark von

der markanten, sachlichen Form der ersten ab, sind aber trotzdem beachtenswert. Durch ihre ornamentale Schönheit verleihen sie der Umgebung eine stimmungsvolle Note.

Reizvoller Modelle kann sich auch die Firma Marvin Walch Co. (La Chaux-de-Fonds) rühmen. Ihre hier abgebildeten Erzeugnisse, die ebenfalls in Barcelona zu sehen waren, zeugen von dem Bestreben, mit unaufdringlichen Mitteln neue Ausdrucksmöglichkeiten zu schaffen. Da sind es ebenso die von dem Hergebrachten abweichenden Formen, die unsere Anteilnahme erregen, wie die flotten Zeichnungen, deren zeitgemäße Art bewußt neue Wege geht. (I/21) -Hch-